



Experimentalchor „Alte Stimmen“ in Troisdorf. Foto: Jane Dunker

Die Veränderung der Stimme im Alter – Grenze oder Chance?

Wie im letzten Heft angekündigt beschreibt jeder Artikel dieser „neuen“ Reihe einen ausgewählten Aspekt der Chorarbeit mit älteren Menschen und erläutert einige der Hintergründe. Außerdem werden diese Inhalte jeweils mit Hilfe der Vorstellung eines Chores bzw. eines Chorkonzeptes veranschaulicht. In diesem Beitrag steht die Veränderungen der Stimme alternder Menschen im Vordergrund; vorgestellt wird ein Chor, der besonders konstruktiv mit diesen Vorgängen umgeht: der Experimentalchor „Alte Stimmen“ unter der Leitung von Kantorin Brigitte Rauscher in Troisdorf.

Die stimmlich-reproduktiven Prozesse, also die körperlichen hormonell bedingten Veränderungen, die die Stimme älter klingen lassen, können bei jedem Menschen zu unterschiedlichen Zeitpunkten beginnen. Das stimmliche Alter muss – wie auch das „gefühlte“ Alter – jedoch nicht zwingend dem kalendarischen entsprechen (vgl. HABERMANN 1986, S. 149).

Zeichen einer älteren Stimme sind neben der Veränderung bzw. einer Verschiebung des Stimmumfangs (Frauen-

stimmen werden tiefer, Männerstimmen verlieren ggf. an Tiefe – „Greisendiskant“) z. B. die Verminderung der Atemexkursion, die Verknöcherung des Kehlkopfes oder die Weitung und Erschlaffung des Rachens. Auch der Stimmbandmuskel, die Speichelproduktion und die Stimmrippenschleimhaut können sich verändern (vgl. RICHTER 2008). All dies kann dazu führen, dass die Stimme matter, farblos, härter, ausgesungen, behaucht, brüchig, schrill, kippelnd oder scharf klingt (NAWKA/WIRTH 2008, S. 128).

Viele Chöre, die Wert auf musikalische Leistung legen und möglichst „jung“ bleiben und klingen wollen, führen deshalb (zum Teil willkürlich) Altersgrenzen ein, um den Altersdurchschnitt zu senken. Die Personen, die daraufhin den Chor verlassen müssen, fühlen sich zumeist diskriminiert und sind aufgrund fehlender Alternativen zurecht von dem Vorgehen enttäuscht. Es wäre unbedingt notwendig, dass zunächst lohnenswerte Anschlüsse (ggf. in gleicher Hand der Chorleitung) gegründet werden, bevor solche Altersgrenzen überhaupt eingeführt wer-

den. Der Wechsel von dem „Leistungschor“ zum „Seniorenchor“ sollte dabei flexibel gehandhabt werden. Wichtig ist aber, dass die Alternativchöre nicht als ein Chor zweiter Klasse gelten dürfen, sondern sich als eine wirklich gewinnbringende Alternative verstehen. Es bleiben jedoch Fragen offen: Sind Altersgrenzen der richtige Weg oder wären nicht attraktive Seniorenchöre oder Neugründungen von Chören sinnvollere Ansätze, um Chöre möglichst jung zu halten?

Der Chor „Alte Stimmen“ in Troisdorf begegnet den vermeintlichen klanglichen Einbußen des stimmlichen Alterungsprozesses erfreulich motiviert und konstruktiv. Durch Improvisationen und Klangkollagen stellen die ca. 30 Chorsingenden den Reiz des Klangs älterer Stimmen in den Vordergrund. Durch den Einbezug von Texten, Erzählungen oder Biographien einzelner Sängerinnen und Sänger entstehen authentische und ergreifende Präsentationen, bei denen die musikalische Wirkung nicht zwingend auf richtige Töne, Rhythmen, Intonation oder Vokalfärbungen angewiesen ist. So

wird beispielsweise aus dem Lied „Für mich soll's rote Rosen regnen“ mit Hilfe der „Morgendämmerung“ von Edvard Grieg durch Summen, Sprechen und Gesang der Chorsängerinnen und -sänger eine stimmungsvolle Kollage über die Ambivalenz einer Rose: „Ärgere dich nicht, dass die Rosen Dornen haben; freue dich lieber darüber, dass die Dornen Rosen tragen.“

Die Probenarbeit des Experimentalchores forciert neben Improvisationsübungen das Anregen zur Kreativität, das Einüben der Abläufe und die ungehemmte Freude am Improvisieren. Das Klangergebnis steht im Vordergrund, nicht das leistungsorientierte musikalische Niveau (vgl. HAHN 2002, S. 301). Es lohnt sich sehr, die vorbildliche Arbeitsweise und die ansprechenden

klanglichen Improvisationen des Experimentalchores live kennen zu lernen und den Mut zu fassen, solche musikalischen Formen in die eigene Arbeit zu integrieren. Es geht bei der Arbeit mit Seniorenchören schließlich darum, sich nicht auf falsche Dinge zu fixieren, sondern das mit Freude zu stärken und auszugestalten, was noch möglich ist und die klanglichen Besonderheiten konstruktiv zu nutzen (vgl. LEIBOLD 2011, S. 284).

In dem nächsten Beitrag werden weitere allgemeinere Aspekte des Alterns und deren Auswirkungen auf das Chorsingen erläutert. Das Chorkonzept, das in diesem Kontext vorgestellt wird, nennt sich „Vergiss die Lieder nicht“ und basiert auf einem interessanten Chorprojekt für Menschen mit dementiellen Veränderungen.



Foto: Kai Koch

Autor
Kai Koch

Literatur:

- HABERMANN, G. (1986): Stimme und Sprache: Eine Einführung in ihre Physiologie und Hygiene (2. überarb. Auflage). Stuttgart: Thieme Verlag.
- HAHN, I. (2002): Chorarbeit mit Senioren. Ein Erfahrungsbericht. In: Musik und Kirche 72 (5), S. 300-302.
- LEIBOLD, D. (2011): Lebensfreude für Senioren. Singen mit älteren Menschen. In: Musik und Kirche, 82. Jahrgang, Heftnummer 4, S. 284-288.
- NAWKA, T. / WIRTH, G. (2008): Stimmstörungen. Für Ärzte, Logopäden, Sprachheilpädagogen und Sprechwissenschaftler (5. Auflage). Köln: Deutscher Ärzte-Verlag, S. 157-183.
- RICHTER, B. (2008): Die Stimme im Alter. In: Gembris, H. (Hrsg.): Musik im Alter. Soziokulturelle Rahmenbedingungen und individuelle Möglichkeiten. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, S. 131-137.